

Wo eine Familie von 80 Rappen pro Tag lebt

Bangladesh Das Land der Flüsse ist ein einmaliges Reiseziel für Abenteuerlustige. Vorausgesetzt, sie scheuen weder Verkehrschaos noch Selfies mit Polizisten oder mit dem «Gunman».

Tanja Polli

«Bangladesh? Why?», fragen die Sitznachbarn auf dem Flug, der uns in die Hauptstadt Dhaka bringt. Niemand reise freiwillig ins Land, das östlich von Indien im Golf von Bengalen liegt.

Das sieht der Beamte, der uns am «Hazrat Shahjalal International Airport» für 50 amerikanische Dollar ein Visum ausstellen soll, anders. Er möchte sicher sein, dass wir wieder gehen. Vier Formulare will er sehen – und das Rückflugticket auf Papier.

Unser Reiseführer Mansur steckt derweil im Stau. Auf der Autobahn, die Richtung Flughafen führt, ist der Verkehr zusammengebrochen. Sieben Kilometer zu Fuss liegen vor ihm. Wir werden in der Ankunftshalle zur Attraktion – vom Gepäckträger bis zum schwer bewaffneten Polizisten wollen alle ein Selfie mit uns.

Eine halbe Stunde später steht Mansur vor uns, in Jeans und T-Shirt, schweissgebadet. Wir verlassen das Flughafengebäude, trinken bei 36 Grad Celsius und einer Luftfeuchtigkeit von gefühlten 99 Prozent süssten Tee. Zwei Stunden später hat auch der Ersatzbus die kurze Fahrt zur Ankunft geschafft.

Es stimmt also, was man von der Abreise gesagt bekommt: In der 22-Millionen-Metropole ist der Verkehr ein einziges Chaos, das so allgegenwärtig und permanent ist, dass es sozusagen zum Organisationsprinzip geworden ist. Mehr als 20 Menschen sterben hier täglich im Strassenverkehr, die Hälfte der Fahrer hat keinen Führerschein. Im «Global Liveability Survey Index 2022», dem jährlich von der Economist Intelligence Unit herausgegebenen Bericht über die Lebensqualität in Städten, rangiert Dhaka auf den letzten Plätzen, dahinter liegen nur Orte wie Lagos, Karachi oder das kriegsversehrte Damaskus.

Dhakas Problem: viele Menschen, wenig Platz. 22 Millionen leben auf 300 km², jedes Jahr wächst die Bevölkerung um eine halbe Million. Sie sind überall. In bunt bedruckten Kleidern, schwarzen Burkas, mit hennagefärbten Bärten, leuchtenden Augen und zerfurchten Gesichtern. Sie sitzen in liebevoll geschmückten Fahrradrickschas, stehen zusammengedrängt in Bussen oder palavernd auf dem Kawran-Basar, einem der grössten Wholesale-Märkte Südostasiens.

Das Leben des Landes wird vom Wasser bestimmt

Der Basar ist die erste Station unserer Reise. Im Kriechgang erreicht, verschluckt uns der Ort sogleich. Eng, laut, feucht – und gleichzeitig bezaubernd. Händler mit Bergen von Zwiebeln, Bambus, Tabak, tiefen Töpfen voller nach Luft japsender Fische bieten ihre Waren feil. Neugierde auf beiden Seiten. Wir dürfen probieren, anfassen – und werden fotografiert. «Hello bro! Your country?» Es beginnt zu regnen, unsere Schuhe versinken im Matsch.

Das Leben des Landes wird vom Wasser bestimmt: Die Flüsse Ganges, Brahmaputra und Meghna bilden die Existenzgrundlage der Menschen. Das nur rund fünf Meter über dem Meeresspiegel liegende Tiefland bringt jährlich mehrere Ernten hervor – unter anderem Jute. Viel

Jute. Veraltet vom wohl weltweit einzigen «Minister of Textiles and Jute».

Wo sich die Ströme in den Golf von Bengalen ergiessen, erstrecken sich riesige Mangrovengebiete – die Sundarbans, die «schönen Wälder». Uns trennt eine Nacht auf einer öffentlichen Fähre von der viel gepriesenen Schönheit.

Bevor wir in der Hafenstadt Mongla einen charmanten Dieselskahn mit einfachen Kabinen besteigen, bezieht der «Gunman» seinen Posten. Der mit Langgewehr und Schnauzbart bewaffnete Ranger soll uns vor dem bengalischen Tiger schützen. 600 Stück, so sagt er, leben noch in den Sundarbans. Sie gelten als Menschenfresser und sind gute Schwimmer. Doch «Gunman»

wirkt entspannt und will ein Selfie. Wir sind beruhigt.

Die Grösse und der Artenreichtum dieses Biotops ist so einzigartig, dass es die Unesco zum Welterbe erklärt hat. Ein paar Honigsammler und Fischer leben hier, sonst, so weit das Auge reicht, nur Wasser und Wald.

In den Seitenarmen des Flusses begegnen wir Axishirschen, Eisvögeln und Wildschweinen. Was man nur bei Ebbe sieht: Auf dem Boden zwischen den Mangrovenbäumen liegt Plastikmüll aus den Megacities. Und doch – schon nach der ersten Nacht, die wir bei monotonem Dieselnatter auf dem Poshur River verbringen, werden wir von «Susus» begleitet, den sagenumwobenen Gangesdelfinen. Jetzt

sind wir es, die gerne ein Foto hätten.

Nach vier Tagen auf See erwartet uns die Distrikthauptstadt Jessore. Im Hotel Hasan International gibts einen Boiler, aber kein warmes Wasser. Dafür eine Klimaanlage, die sich selbstständig ein- und ausschaltet; unser Reiseführer Mansur schläft bei 36 Grad Aussentemperatur mit zwei Decken.

Zu den letzten Otterfischern der Welt

Das Lohnswerte an Jessore ist die Nähe zum Fischerdorf Gobra. Dort leben die letzten Otterfischer der Welt. Seit Jahrhunderten setzen sie hier im Süden des Landes auf die Hilfe von zahmen Ottern: Die flinken Tiere treiben die Fische unter Wasser ins Netz.

Wir dürfen mit aufs Boot. Das Kreischen der aufgeregten Otter, einige davon an Schnüren um den Hals festgebunden, ist ohrenbetäubend. Doch kaum im Wasser, gehen sie still ihrer Arbeit nach. Zur Belohnung gibts Fisch, der einiges grösser ist als das, was eben gefangen wurde.

Wir erfahren, dass die Fischbestände aufgrund der Wasserverschmutzung stetig zurückgehen und die Familien hier von gerade einmal 80 Rappen pro Tag leben. Es sind diese Einblicke in andere Lebensrealitäten, die unverstellten, herzlichen Begegnungen, die uns triste Hotelzimmer und Verkehrsstaus im Nu vergessen lassen.

Mit einer Propellermaschine fliegen wir am nächsten Morgen ans Meer. Nach Chittagong, dem



Von oben im Uhrzeigersinn: Der Flusshafen Sadarghat, einer der dynamischsten Plätze in Dhaka. Markt auf dem Kawran-Basar. Selfie auf der Insel Moheshkhali. Otter helfen Fischer bei Jessore. Über den letzten Platz hinaus besetzter Bus. Fotos: Hans Wettstein

einzigsten Überseehafen des Landes – und das Tor in die Berge. Die sogenannten Hill Tracts beherbergen das multikulturelle Erbe Bangladeshs, überraschen mit hinduistischen und buddhistischen Pilgerorten.

Es ist bereits Nacht, als wir in Chittagong ankommen. Trotzdem leisten wir uns eine Nacht in einem Hotel einer tatsächlich internationalen Kette. Auch das gibts hier.

Der Reiseführer alarmiert seinen Bruder beim Militär

Am nächsten Morgen schauen wir uns den Strandabschnitt bei Fauzdarhat an, wo sich die Schiffsabwrackwerften befinden. Ein bizarres Bild: Tanker, Frachter, Containerschiffe ragen dicht beieinander aus dem seichten Wasser. Sie werden hier von Menschenhand demontiert. Das Geschäft ist lukrativ für die Abwrackfirmen – und lebensgefährlich für die Arbeiter.

Das weiss auch der Firmenbesitzer, der unserer kleinen Ausfahrt im gemieteten Fischerboot ein jähes Ende bereitet. Seine Sicherheitsmitarbeiter deuten uns unmissverständlich an, an Land zu gehen. Kurze Zeit später fahren zwei Busse mit schwer bewaffneten Polizisten vor. Ein Anruf unseres Reiseführers bei seinem Bruder, der beim Militär arbeitet, beruhigt die Situation im Nu.

Den Rest des Morgens verbringen wir damit, mit den schneidigen Beamten zu scherzen – und Selfies zu machen.

Die Reise wurde unterstützt von Insight Reisen.

Wenig touristische Infrastruktur

Anreise: Mit Emirates über Dubai nach Dhaka.

Reiseveranstalter: Da es in Bangladesh wenig touristische Infrastruktur gibt, empfiehlt sich eine organisierte Privat- oder Gruppenreise, zum Beispiel mit dem Zürcher Spezialreiseanbieter Insight Reisen.

Arrangements: 15 Tage inklusive Flug, Unterkunft in Mittelklasse- und Deluxe-Hotels, Vollpension, privatem Fahrzeug, Charterboot und persönlichen Guides ab 7650 Fr. für 2 Personen, Gruppenreisen ab 4980 Fr.; insight-reisen.com

Beste Reisezeit: Oktober bis April.

Sicherheit: Das Reisen in Bangladesh ist nicht gefährlicher als jenes in Indien, Kambodscha oder in anderen beliebten Reiseländern Asiens. Organisierte Touren sind sicher, Alleinreisende sollten die Sicherheitshinweise des EDA zu beachten.

Allgemeine Infos: BanglaTourism, banglatourism.com.bd



Grafik: db